



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wunderblumen aus Westfalens Gottesgarten

Windolph, Anton M.

Paderborn, 1926

Heliltrudis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48749)

Helmtrudis (31. Mai)

Die Westfalen stehen allenthalben in dem Rufe, Träumer zu sein; immer wieder sollen sich unter ihnen Leute finden, die mehr sehen können als gewöhnliche Sterbliche, ja, die kommende Ereignisse schauen lange, ehe sie geschehen. Das ist dann manchmal recht geheimnisvoll, so daß man das Gruseln bekommen könnte, aber es geht doch alles mit natürlichen Dingen zu.

Ganz anders ist es, wenn wir in das Leben unserer Heiligen schauen; gewiß, das waren auch Menschen mit Fleisch und Blut wie wir, ja oft mit allen Stammeseigenarten eines Kindes der Roten Erde. In ihr Leben tritt aber oft eine eigenartige, geheimnisvolle Macht, die wir nicht anders als übernatürlich erklären können. Und das ist es gerade, was sie uns als Wunderblumen erscheinen läßt.

So kann man das, was der selige Everword, der Stifter von Freckenhorst genau wie sein Hirt und seine Knechte sahen, doch unmöglich ein Vorgesicht nennen; was aber gar im Leben der heiligen Einsiedlerin *H e l m t r u d i s* uns berichtet wird, das läßt sich natürlich schlechterdings überhaupt nicht erklären.

Die heilige Helmtrudis, die übrigens auch Hiltrudis genannt wird, ist eine *I n f l u s e* gewesen. Hast du von solchen schon einmal gehört?

Manche bekommen eine Gänsehaut, wenn sie das Wort hören. Das waren nämlich jene eingemauerten

leuchtete von ihrem Antlitz, ihr Haupt schmückte ein Kranz von Lilien und Rosen, und eine immergrüne Palme trug sie wie ein Zepter in der Hand.

Helmtrudis traut ihren Augen nicht. Was will ein Himmelsgeist bei ihr, die noch im Fleische wandelt? Und während sie so, keiner Rede fähig, auf die Erscheinung starrt, nimmt die heilige Jungfrau selbst das Wort. Eine Martyrin ist sie, das zeigt die Siegespalme; aber welches ihr Name gewesen sei, als sie noch auf Erden litt und stritt, das bleibt vorerst noch verborgen.

Aus der Schar der Blutzuginnen ist sie, die einst mit Ursula den Rhein hinaufführen, bei Köln aber durch das Schwert der Hunnen, wie die Legende berichtet, ihr junges Leben Gott zum Opfer gebracht haben. Sie allein habe nicht bei jenem Überfall das Geschick ihrer Gefährtinnen geteilt, sondern sei dem Tode vorerst wenigstens noch entronnen. Doch nur um einen Tag habe sie ihre Freundinnen überlebt. Denn begierig danach, gleich ihnen den beneidenswerten Triumph der Blutzugen zu feiern, hat sie am nächsten Tage schon freiwillig sich dem Mordgesindel dargeboten. „Aber höre, Schwester,“ sprach die Erscheinung dann, „dem Allvollkommenen, der gebenedeit wird in seinen Heiligen, gefällt es nicht, daß nur der Jahrestag meiner Gefährtinnen in Köln so festlich begangen wird, wie es bis auf den heutigen Tag geschieht. Drum ist es des Ewigen Wille, daß du den Nonnen, die bei den Gebeinen der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen, denen auch meine Gebeine beigefellt sind, fromme Totenwache halten, die Mitteilung zukommen lässest, daß sie auch meinem Gedächtnis einen Jahrtag halten, und

zwar gleich an dem Tage, der dem Feste folgt, das der Erinnerung an jenen Triumph geweiht ist.“

Helmtrudis wagte jetzt, nach ihrem Namen zu fragen. Da hob die Gottesbraut ein klein wenig den Schleier, der ihre Stirn verhüllte, und in leuchtenden Buchstaben las Helmtrudis das Wort: *Cordula*.

Wäre unsere Einsiedlerin nicht eine Frau von so unbezweifelnder Heiligkeit gewesen, dann hätte man vielleicht gezögert, den ihr gewordenen Auftrag auszuführen. So aber ward von Stund' an in der Kölner Kirche zur heiligen Ursula am Tage nach deren Feste auch das Gedächtnis der heiligen Cordula begangen.

Was für himmlischer Erleuchtungen Helmtrudis sonst etwa noch gewürdigt gewesen, das mag wohl auch bekannt geworden und niedergeschrieben sein — auf unsere Tage ist es nicht gekommen. Denn in Neuenheerse, wo man ihr Andenken allzeit in hohen Ehren hielt, hat der „tolle Christian“ im Dreißigjährigen Kriege gar fürchterlich gehaust. Zwar machte er es mit Helmtrudis' Gebeinen nicht wie mit denen des heiligen Eborius, die er, sich selbst zum Unheil, mit sich fortschleppte. Seinen Horden war es hier nur an den silbernen Reliquienschreinen gelegen, die mußten die fällige Löhnung für viele Tage ersetzen. Drum ließen sie, was für sie wertlos war, geschmährt und geschändet und zum Teil von schweren Reiterstiefeln zertreten, auf dem Fußboden der Kirche liegen, den Stiftsdamen aber war es nach dem Abzug der räuberischen Kriegsknechte eine schmerzlich-süße Pflicht, die heiligen Überreste zu sammeln und sie — wenn auch

